

Abonnementpreis:

Vierteljährlich
für Ems 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Druck und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 257

Bad Ems, Dienstag den 3. November 1914

66. Jahrgang

Oesterreichische Erfolge in Serbien und Galizien.

Telephonische Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

Die österreichische Offensive in Serbien

Wien, 3. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Unsere Offensive durch die Macva schreitet liegend vorwärts. Aus den besetzten Stellungen vertreiben, leistete der Gegner bisher nur wenig Widerstand. Nur an der Nordflanke von Sabac mußten stark verschobene Positionen im Sturmangriff genommen werden. Sabac selbst wurde nachts gestürmt. Unsere durch die Macva vorgerückten Kolonnen haben bereits die Bahnlinie Sabac-Ljajenica überschritten. Die Kavallerie ist am Feinde und machte auch Gefangene. Einen schweren Verlust haben unsere Balkanstreitkräfte gehabt. Der Feldpilot Sanchez wurde von einem feindlichen Geschütz getroffen, welches auch den Beobachter verwundete. Trotz furchtbarer Schmerzen vermochte der wackere Pilot den Apparat nach dem 70 Kilometer entfernten Flugplatz zu steuern und glatt zu landen. Er starb gestern. Vorher hatte er noch das von Seiner Majestät telegraphisch verliehene Goldene Verdienstkreuz erhalten. Potiorek, Feldzeugmeister.

Oesterreichische Fortschritte am San.

W. Z. B. Wien, 2. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe in Russisch-Polen dauern an. In den Gefechten am San hatten die Russen bei Kosowadew schwere Verluste. Wir brachten dort 400 Gefangene ein und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Südlich von Sambar nahm eine Gefechtsgruppe ebenfalls 400 Russen gefangen. In diesem Raume und nördlich Zarka machte unser Vorrücken weitere Fortschritte.

Rückzug der Russen in der Bulowina.

Wien, 3. Nov. Die Blätter melden: Ein großer Teil der aus Czernowitz abziehenden Russen marschierte westwärts am linken Ufer des Pruth nach Galizien. Bei Galsue von den Unsrigen geschlagen, machten sie kehrt, um nach Kowosielica zu gelangen. Da aber unsere Truppen mittlerweile das rechte Ufer des Pruth besetzt hatten, gestaltete sich der Rückzug für die Russen sehr gefahrvoll. Am Montag verlangte der russische Oberkommandant die Uebergabe von Czernowitz, erhielt aber eine ablehnende Antwort. Es kam darauf zu einem heftigen Artillerieangriff. Etwa 50 Schrapnells fielen in den westlichen Stadtteil von Czernowitz, ohne Schaden anzurichten. Als die Kosaken einen Ausfall aus Czuga

nördlich Czernowitz machten, richteten unsere Geschütze große Verheerungen an und zwangen sie zum Rückzuge. Unsere Truppen erhielten Verstärkungen, überschritten den Pruth, trieben die Russen nach Norden zurück und machten viele Gefangene.

Der Vormarsch gegen Walszewo.

Budapest, 3. Nov. Metkovic, welches das größte Hindernis auf dem Wege nach Walszewo ist, ist von unseren Truppen genommen worden, nachdem dieses von den Serben mit stark betonierten Verschanzungen hartnäckig verteidigt worden war.

Die Kämpfe an der Pserlinie.

Frankfurt, 3. Nov. Die Frankf. Ztg. meldet: An der Pserlinie ist nach übereinstimmenden Meldungen der Blätter am letzten Oktober und 1. November auf der ganzen Front ohne Unterlass gekämpft worden. Obwohl der Angriff der Deutschen durch die durch Desinen der Schleißen herbeigeführten Ueberschwemmungen erschwert wurde, drangen die Deutschen mit Todesverachtung vor und gewinnen ständig an Raum. Augenzeugen melden, daß der Mut der Deutschen ungebrochen sei und daß sie alle Schwierigkeiten dank ihrer überlegenen Technik überwinden. An der Küste wurden belgische Soldaten, die in Zivilkleidung fliehen wollten, gefangen genommen. Leute, die über die Grenze kommen, wollen große deutsche Verstärkungen wahrgenommen haben, die in der Richtung Seebrügge anmarschierten. Ein Mitarbeiter des „Berliner Bund“ sagte, es sei zweifelhaft, wie lange die Franzosen dem Druck der deutschen Truppen widerstehen könnten.

Russisch-englische Angriffe gegen die Türkei.

W. Z. B. Konstantinopel, 3. Nov. Ein offizielles, durch die Agence Ottomane veröffentlichtes Communiqué besagt: Nach amtlichen Nachrichten von der kaukasischen Grenze haben die Russen an mehreren Punkten unsere Grenztruppen angegriffen, wobei sie zum Teil dank des energischen Widerstandes, den die türkischen Truppen ihnen entgegensetzten, große Verluste erlitten. — Im Mittelmeer haben englische Kreuzer das Feuer eröffnet und ein griechisches Torpedoboot zum Sinken gebracht, das sich ihnen näherte, da sie es für ein türkisches hielten. Diese beiden Ereignisse zeigen, daß unsere Feinde zu Wasser und zu Lande die Feindseligkeiten eröffnet haben, die sie seit langer Zeit gegen uns vorhatten. Die

ganze ottomanische Nation ist bereit, im Vertrauen auf den Schutz Gottes, dem einzigen Schützer von Recht, diesen Angriff abzuwehren, der darauf abzielt, unsere Existenz zu vernichten.

Unruhen in Algier.

Amsterdam, 3. Nov. Das Handelsblad meldet: Der Madrider Imparcial meldet, daß in Algier ziemlich ernste Schwierigkeiten entstanden zu sein scheinen. An verschiedenen Orten soll sich die Bevölkerung dem Beschluß der Regierung, daß alle Männer von 17 bis 45 Jahren dienstpflchtig sein sollen, widersetzt haben. Gendarmen sollen verletzt worden sein. Erst französische Artillerie und Kavallerie sollen den Zusammenrottungen ein Ende gemacht haben.

Engländer und Franzosen.

Karlsruhe, 3. Nov. Im Darmstädter Gefangenenlager kam es zwischen 200 Engländern und Franzosen zu gegenseitigen Vorwürfen. Diese nahmen nach dem V. T. so ernsten Charakter an, daß der Kommandant sich genötigt sah, die Engländer nach einem norddeutschen Lager transportieren zu lassen.

Die Deutsch-Amerikaner.

Berlin, 3. Nov. Wie ein aus St. Louis eingetroffener Brief mitteilt, haben dort die Deutschen eine Million Dollars für die deutsche Kriegsfürsorge aufgebracht. Die Deutschen in Chicago und Newyork würden je die doppelte Summe aufbringen.

Die Erhebung der Buren.

Amsterdam, 2. Nov. (Str. Press.) Ein Reuters-telegramm aus Pretoria meldet den ersten ernstesten Zusammenstoß mit den Aufständischen. Nach Reuters, natürlich stark zu Englands Gunsten gefärbter, Depeche stieß Kommandant De Villiers auf eine Abtheilung Aufständischer, die angeblich die weiße Flagge auf ihren Gewehren befestigt hatten. De Villiers verlor bei diesem Treffen, das also für die Aufständischen günstig verlief, 110 Mann, die von den Aufständischen gefangen genommen wurden. Dann griffen die Aufständischen von verschiedenen Seiten den englischen Befehlshaber Albers an und Albers meldet einen großen Sieg und die übliche Flucht der Aufständischen, die angeblich 13 Tote und 36 Verwundete hatten, und von denen 240 Mann gefangen genommen worden sein sollen, darunter Kommandant Claessens. Bemerkenswerterweise heißt es

Die Ergebnisse

des Serajewoer Hochverrats-Prozesses.

Vor den Ereignissen des Krieges verblähte selbst der große Prozeß, der in den letzten Tagen in Serajewo, der Hauptstadt Bosniens, gegen die Mörder des österreichisch-ungarischen Thronfolgerpaares geführt wurde. Während die Anklagen des politischen Mordmordes, die Serben, die in Bosnien eingedrungen waren, von der tapferen 1. und 2. Armee zurückgeworfen wurden, hat das Gericht das Urteil gegen die Mordbuben und ihre Helfershelfer gefällt, das unseren Lesern bereits bekannt ist. Der Haupttäter Princip, der nach dem mißglückten Bombenanschlag des Cabrinowitsch dem Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, durch Revolvergeschüsse tötete, ist dem Todesurteil entgangen, da er zur Zeit der Begehung der Mordtat das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, demnach nach bosnischem Landesgesetz minderjährig war.

Die Tat selbst, die am 28. Juni begangen wurde, also genau vier Monate vor der Urteilsfällung, scheint uns wie in weiter Ferne zu liegen, so gewaltig waren die letzten Monate mit welthistorischen Ereignissen ausgefüllt. Und doch lohnt es, den Ergebnissen des Prozesses einige Aufmerksamkeit zuzuwenden, hat er doch bedeutende neue Mittelungen über die hochverräterischen Umtriebe gegen Oesterreich-Ungarn gebracht. Das umfangreiche sogenannte „Dok“, das nach der Voruntersuchung über den Mordanschlag von der österreichisch-ungarischen Regierung den Mächten zur Einsicht übergeben wurde, wußte eine Fülle von Einzelheiten mitzuteilen, aus denen klar hervorging, daß alle gegen Oesterreich-Ungarn gerichteten hochverräterischen Machen-

schaften ihren Ursprung im Königreiche Serbien hatten. Darzulegen wurde auch, daß die serbische Mitwirkung keineswegs eines gewissen offiziellen Anstriches entbehrte. Man war aber nach Bekanntgabe dieses Aktenmaterials doch noch immer der Meinung, es nur mit untergeordneten serbischen Regierungsorganen zu tun zu haben.

Die Durchführung der Hauptverhandlung gegen die Mörder zu Serajewo hat nun da volle Klarheit gebracht. Schon einer der Hauptangeklagten, der Serbe Cabrinowitsch, der die Bombe gegen den Wagen, in dem das Thronfolgerpaar saß, geschleudert hat, die wirkungslos blieb, hat in seiner Einvernahme erzählt, daß er durch die Vermittlung des Direktors der serbischen Staatsdruckerei in Belgrad, in der er beschäftigt war, dem serbischen Kronprinzen in etwas später Nachtstunde vorgeführt wurde und daß er mit diesem eine Unterredung hatte, über deren Inhalt er keine Mitteilung machen wolle.

In der weiteren Folge haben nun mehrere Zeugen bestätigt, daß zwischen den zur Verbreitung hochverräterischer Gesinnung unter den Serben in Oesterreich und in Ungarn gedungenen Agenten und dem Kronprinzen von Serbien recht innige Beziehungen bestanden. So wurden zur Zeit des Besuchs der Agramer Universitätsjugend in Belgrad im Jahre 1912 zwei Hochschüler (österreichisch-ungarische Staatsangehörige) vom serbischen Kronprinzen Alexander in Audienz empfangen. Bei dieser Unterredung wurde über die Verbreitung der südslawischen Idee unter den südslawischen Hochschülern in den Schulen in Oesterreich-Ungarn gesprochen. Die Agramer Universitätsjugend hatte damals auch, wie der Zeuge Dragon Sublitsch ausagte, von der Belgrader Regierung Geldmittel bekommen und bald darauf erfolgte der Mordanschlag gegen den Vauus von Kroatien. Auch der Luka Jugitsch, der es auf das Leben des kroatischen

Statthalters abgesehen hatte, war einer jener Begünstigten, die sich der persönlichen Bekanntschaft des serbischen Kronprinzen rühmen durften.

Der Zweck der von Belgrad aus eingeleiteten südslawischen Studentenbewegung war nach den Angaben von Zeugen des Serajewoer Prozesses die „Vorbereitung der Revolution im Falle eines Krieges Serbiens gegen Oesterreich-Ungarn.“ Deshalb seien auch die kroatischen Studenten, so oft einer von ihnen nach Belgrad kam, vom Kronprinzen Alexander oder von einem serbischen General empfangen worden. Als dann dem Luka Jugitsch, der den Mordanschlag auf den Vauus von Kroatien verübt hatte, in Agram der Prozeß gemacht wurde, hat ein serbischer Universitätsprofessor aus Belgrad allen Angeklagten die Grüße des Prinzen Alexander nach Agram überbracht.

Das sind so einige Einzelheiten aus dem Prozesse gegen Princip, Cabrinowitsch und Genossen; sie verdienen wohl, festgehalten zu werden, wenn auch der Verlauf der Dinge seit dem Serajewoer Mordanschlag deutlich bewiesen hat, daß nicht die Revolvergeschüsse des Princip die Veranlassung zum jetzigen Kriege waren, sondern nur das Zeichen zum Losschlagen. Diese Einzelheiten verdienen in einer besonderen Schrift verbreitet zu werden; jedenfalls sollten sie aber bei den Friedensverhandlungen nach Abschluß des Krieges auf dem Tische der Unterhändler ihren Platz finden, damit diese auf Grund gerichtsordnungsmäßiger Akten in die Lage kommen, den Anteil der serbischen Regierung und der serbischen Hofkreise an den hochverräterischen Umtrieben gegen Oesterreich-Ungarn festzustellen und damit zugleich zu urteilen, ob die österreichisch-ungarische Regierung sich derart gegen den Bestand des eigenen Staates gerichtete Umtriebe des serbischen Königreiches weiter ruhig gefallen lassen sollte.

dann in dem Reuter-Telegramm: Albers kann noch nicht recht feststellen, wieviele seiner Leute gefallen sind. Es bleibt also abzuwarten, was es mit dem Albersschen „Siege“ und den 240 Gefangenen für eine Bewandnis hat. Ein rasches Zurückgehen der Buren ist nichts besonders Auffälliges und liegt eben in der bereits mehrfach erwähnten Kampfesart der Buren.

Kaiser Wilhelm und König Ludwig.

München, 1. Novbr. Die Korrespondent Hoffmann meldet: König Ludwig von Bayern hat, sich eins wissend mit allen deutschen Bundesfürsten, den Kaiser Wilhelm gebeten, die hohe Kriegsauszeichnung des Eisernen Kreuzes zweiter und erster Klasse, die jetzt die Brust so vieler tapferer deutscher Krieger schmückt, als Oberster Bundesfeldherr zur Ehre der ruhmreichen deutschen Armee anlegen zu wollen. Der Kaiser dankte darauf dem König und Bundesfürsten durch ein Telegramm aus dem Großen Hauptquartier: Er werde das Kreuz von Eisen tragen im Andenken an die Entschlossenheit und Tapferkeit, welche alle deutschen Stämme in unserem Kampfe um Deutschlands Ehre auszeichnete. Der König verlieh außerdem dem deutschen Kaiser das Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens und ließ es dem Kaiser durch den Flügeladjutanten Obersten Grafen Castell überreichen.

Prinz Moritz von Vattenberg †.

W. L. B. London, 31. Oktbr. Prinz Moritz von Vattenberg fiel in Belgien, während er seine Kompanie zum Angriff führte, wobei er durch Granatsplitter tödlich getroffen wurde. Er starb fast unmittelbar darauf und wurde in Ypern begraben.

Eine englische Anerkennung.

London, 1. Nov. (Nichtamtlich.) Der Marinekorrespondent der Times schreibt: Wie die auf der See von Penang liegenden Schiffe die „Emden“ trotz ihrer Maskierung ohne Prüfung herankommen ließen, bleibt unerklärlich. Die List der „Emden“ war natürlich vollkommen fair, wenn sie die falsche Flagge vor der Eröffnung des Feuers herunterholte. Sie war von einem Offizier, der sich als so unternehmend und schneidig gezeigt hat, wie Kapitän von Müller, nur zu erwarten.

Der französische Bericht.

W. L. B. Paris, 31. Okt. (Nichtamtlich.) Nachmittags um 3½ Uhr wurde folgendes Communiqué ausgegeben: Der Tag wurde charakterisiert durch einen allgemeinen Offensivangriff der Deutschen auf der ganzen Front von Neuport bis Arras und durch heftige Angriffe auf allen Teilen der Schlachtlinie von Neuport bis zu dem Kanal von La Bassée. Es gab abwechselnd Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen. Südlich Neuport wurden die Deutschen, die Ramscapele nahmen, von dort durch Gegenangriffe vertrieben. Südlich Ypern verloren wir einige Stützpunkte (Gollesbeek und Zandvoord), rückten aber stückweise gegen Passchendaele vor. Zwischen La Bassée und Arras wurden alle Angriffe der Deutschen unter großen Verlusten zurückgewiesen. In der Gegend von Chaulnes rückten wir über Vihons hinaus vor und nahmen Le Quesnoy en Santerre. In der Gegend an der Aisne sind wir ebenfalls auf den Höhen des rechten Ufers Stromabwärts Soissons vorgerückt, mußten aber gegen Bailly zurückgehen. Wir sind in der Gegend von Souain vorgerückt. Im Argonnenwald und in der Woëvre ist ein heftiger Kampf entbrannt. Im Walde von Le Pretre haben wir weiteren Boden gewonnen.

Fortschritte bei Ypern und in den Argonnen.

Großes Hauptquartier, 2. Novbr. Vormittags. Mitteilung der obersten Heeresleitung. Im Angriff gegen Ypres wurde weiteres Gelände ge-

Japans Absichten.

Berlin, 28. Okt. (Nichtamtlich.) Dem Berliner Volk-Anzeiger hat Botschaftsrat Dr. Rhombert von der deutschen Botschaft in Tokio folgendes mitgeteilt: Die Japaner lieben keine weiße Macht, weder Deutsche noch Engländer, Russen oder Amerikaner. Sie glauben, von ihnen nicht als gleichwertige Rasse angesehen zu werden, und fühlen sich in ihrer Eitelkeit gekränkt, außerdem durch sie in ihrem Streben nach der Vormachtstellung in Asien behindert. Schon Ende vorigen Jahrhunderts stellten die Japaner den Satz auf: Asien für die Asiaten. Ihr Ziel ist, Asien unter japanische Vormacht zu stellen. So benützen sie den Weltkrieg in Europa zu einem sich gegen die ganze weiße Rasse richtenden Raubzug. Da sie aber Wert darauf legen, das Gesicht zu wahren, das heißt, ihr Vorgehen als berechtigt erscheinen zu lassen, war ihnen das englische Bündnis und Englands Aufforderung, am Kriege teilzunehmen, höchst willkommen und außerdem eine Befriedigung ihrer maßlosen Eitelkeit. Baron Kato, der Minister des Auswärtigen, brüstet sich, die Augen der Welt seien auf Japan gerichtet. Von den einflussreichen Staatsmännern sind unsere Freunde, Graf Adachi und Fürst Katsura, kürzlich gestorben. Also hatte die Regierung freie Hand. Der Raubzug gegen Tsingtau ist nur der erste Schritt. Um ihn zu rechtfertigen, grub man die halbvergeßene Geschichte von unserer Teilnahme an der Intervention von Schimonoseki aus und benutzte sie zu dem am 7. August begonnenen Presshege gegen Deutschland als einen alten Erbfeind, durch die man sich auch bei den Verbündeten als gesinnungstüchtig, vertrauenswürdig und weitergehender politischer Absichten nicht verdächtig zu erweisen suchte. Besonders militärische Kreise Japans sehen Rußland als unermüdlichen Gegner an. Aber ein Vorgehen in dieser Richtung hätte jetzt eine Abgabe an England

wonnen. Messines ist in unseren Händen. Gegenüber unserem rechten Flügel sind jetzt mit Sicherheit in der Feststellung. Diese Kämpfe nach den bisherigen Feststellungen nicht in eigenen geschlossenen Verbänden, sondern sind auf der ganzen Front der Engländer verteilt.

Auch in den Kämpfen im Argonnenwalde wurden Fortschritte gemacht. Der Gegner erlitt sehr starke Verluste.

Im Osten ist die Lage unverändert. Ein russischer Durchbruchversuch bei Szittschmen wurde abgewiesen.

Eine beruhigende Erklärung der Pforte.

Berlin, 2. November. Amtlich. In einigen italienischen Blättern ist die Besorgnis geäußert worden, daß nunmehr nach Ausbruch der Feindseligkeiten im Orient die islamitische Bewegung auch auf Libyen übergreifen werde. Wie wir demgegenüber feststellen können, liegen Zusicherungen der Pforte vor, daß sie in Berücksichtigung der italienischen Interessen alle erforderlichen Maßnahmen treffe, um die islamitische Bewegung von Libyen fernzuhalten.

Noch immer die Meimser Kathedrale.

W. L. B. Rom, 31. Oktbr. (Nichtamtlich.) Da die französische Heeresleitung wiederum eine Batterie vor der Kathedrale von Meims aufgestellt und einen Beobachtungsposten auf dem Turm der Kathedrale eingerichtet hat, hat im Auftrage des Reichskanzlers der preussische Gesandte im Vatikan bei der Kurie gegen den barbarischen Mißbrauch von Gotteshäusern einen förmlichen Protest eingelegt. Die Franzosen allein tragen die Verantwortung für eine etwa eintretende Beschädigung; sie den Deutschen zur Last zu legen, sei eine Heuchelei.

Internierung der Deutschen in England.

W. L. B. London, 30. Oktbr. (Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ meldet: Die Polizei fährt fort, Deutsche und Oesterreicher festzunehmen, sobald sie untergebracht werden können. Man erwartet, daß vor Ende des Monats alle interniert sind. Inzwischen werden die Behörden die hauptsächlichsten Ursachen des Unbehagens der Internierten beseitigen. Es wird beabsichtigt, Abstrusungen zu machen. Wohlhabende sollen Gelegenheit erhalten, für kleine Zahlungen mehr Komfort zu haben. Im Vager Grimley soll besonders Bettzeug geliefert werden. Die sanitären Verhältnisse sollen alsbald verbessert werden. Das Blatt hat die Zusicherung erhalten, daß bald alle Ursachen für eine Kritik der Behandlung der Gefangenen beseitigt werden. Die Unzulänglichkeit der Unterbringung war in einigen Fällen die Folge ungemeiner Ansprüche an das Kriegsamt, das zunächst für die Rekruten zu sorgen hatte, deren Behandlung zu Anfang des Krieges ebenfalls zu wünschen übrig ließ. Nachdem diese Schwierigkeit beseitigt, seien die Behörden besser in der Lage, für die Gefangenen zu sorgen.

Bulgarien, Griechenland und Rumänien.

W. L. B. (Nichtamtlich.) Ein offizielles Communiqué sagt: Der Eintritt der Türkei in den Mesienkampf wird bei allen kriegsführenden Mächten eine Neuorientierung der Lage bewirken. Sie wird in Regierungskreisen nicht als eine Tatsache angesehen, welche das Kabinett Nabislawow veranlassen könnte, von der gewissenhaft bisher befolgten Haltung abzugehen, das heißt, von der streng beobachteten Neutralität und der wachsamsten Haltung gegenüber jedem Ereignis, das selbst von weitem die bulgarischen Interessen berühren könnte.

Berlin, 1. Novbr. (Str. Brkt.) Nach einer römischen Meldung des „Berliner Tageblatts“ schweben zwischen Rumänien und Bulgarien Verhandlungen für eine etwaige spätere gemeinsame Aktion. Diese werde sich nicht gegen Oesterreich richten.

bedeutet. Der Angriff auf Tsingtau ist der erste Schritt zur Erweiterung des japanischen Machtbereichs in China. Wohin der Krieg die Japaner sonst noch führt, ist unberechenbar. Sie werden jedenfalls keinerlei Rücksicht auf Wünsche und Interessen ihrer Verbündeten nehmen.

Allerlei vom Kriege.

* Die unterirdische Stadt. Ein Oberjäger schreibt in einem Feldpostbrief: Unser Bataillon hat einen großen Bergfegell besetzt, den wir ganz ausgehöhlt haben. Nur ein kleines kaum sichtbares Loch führt in den Berg, in den oft 1000 Jäger auf allen Bieren hineinfrieden. Wir haben innen einzelne Hütten und Gänge gebaut, wir Oberjäger bewohnen natürlich einen „Palast“. Der ist 1,80 Meter hoch, 4 Meter breit und 6 Meter lang; in der Mitte ist ein mächtiger Pfeiler, der einen massiven Tragebalken trägt. Daneben ein ewig brennender Dauerbrandofen mit Kochvorrichtung. Nach der dem Feinde abgekehrten Seite sind Glasfenster eingesetzt, davor stehend ein Tisch und Stuhl. Überall sind Sitzgelegenheiten, abgehackte Baumstämme usw., an den Wänden Bretter, auf denen sich unsere Vorräte befinden. Der Fußboden ist mit Stroh bedeckt. Die Mäntel dienen als Decke, die „Dächer“ als Kopfkissen. Wir haben natürlich wieder die Stubenordnung aus der Kaserne eingeführt. Auch Luxus haben wir reichlich, an der Decke eine Lampe, Teller, Tassen, Teile von Granaten als Abschleifer, sogar Tapeten aus illustrierten Zeitungen sind vorhanden. Nur das Ein- und Ausgehen ist etwas beschwerlich. Die Feinde werden sich wundern, wenn der Berg einmal unter ihren Füßen lebendig wird.

* Der deutsche Kronprinz erschien laut „Tag“ vor kurzem nach einer stürmischen, regenreichen Nacht mitten unter den Truppen, die sich müde an einer Landstraße gelagert hatten. Der erste Schlaf hatte gerade die ermatteten Krieger

Wien, 1. Novbr. (Nichtamtlich.) Die Reichspost meldet aus Sofia: Die Eröffnung des Krieges durch die Türkei hat in Bulgarien allgemeine Gefühle der Erleichterung und Zufriedenheit ausgelöst, daß nunmehr die endgültige Lösung der mazedonischen Frage näher gerückt ist. Ueber die Entwicklung macht man sich hier noch keine bestimmten Vorstellungen. Bulgariens Rolle hängt nach Ansicht der meisten Politiker von der Entschliessung Rumäniens ab.

Athen, 31. Oktbr. (Nichtamtlich.) Agence d'Athènes. Die Blätter besprechen die durch den türkischen Handreich geschaffene Lage und erklären, Griechenland wolle nach wie vor im Frieden leben. Nach Meinung der Blätter hängt jedoch der Friede auf dem Balkan einzig und allein von Bulgarien ab. Griechenland wache über seine Interessen.

W. L. B. Sofia 1. Novbr. (Nichtamtlich.) „Marabot Prava“ veröffentlicht neuerdings eine lange Liste serbischer Greuelthaten an Bulgaren in Mazedonien. Das Blatt fügt hinzu: Angesichts dieser Schreckenstaten können wir uns nicht vorstellen, wie deren Folgen mit den Bemühungen der bulgarischen Regierung, Verwickelungen zwischen Serbien und Bulgarien zu verhüten, in Einklang zu bringen wären.

Die Türkei gegen den Dreiverband.

Berlin, 31. Oktbr. Der Sultan hat an sämtliche Mächte eine Note gerichtet, worin er dagegen protestiert, daß die englische Okkupationsarmee ihn in Ägypten an der Ausübung seiner Souveränitätsrechte hindere. Auf Grund dieses Protestes wird der Scheib England auferlegt, die englische Regierungstätigkeit in Ägypten einzustellen.

Konstantinopel, 1. Nov. (Str. Bln.) Im Golf von Tchesme griffen französische und englische Schiffe zwei kleine türkische Kanonenboote von 160 Tonnen „Bural Reis“ und „Kinal“ an. Die türkischen Kommandanten lehnten die Aufforderung zur Uebergabe ab. Tchesme liegt zwischen der Insel Chios und dem Smyrna vorgelagerten und den Hafen dieser Stadt schützenden Vorgebirge.

Konstantinopel, 1. Novbr. Die Pforte teilt mit, daß sämtliche asiatischen Küsten ihres Reiches durch Minen gesperrt seien.

Die ritterliche Türkei.

W. L. B. Konstantinopel, 1. Nov. (Nichtamtlich.) Wie aus guter Quelle verlautet, wird die türkische Regierung nicht mit der Ausweisung der Staatsangehörigen der Tripel-Entente vorgehen und diejenigen, die abreisen wollen, an der Ausführung dieser Absicht nicht weiter hindern. Die Regierung gebe damit einen Beweis ihres Humanitätsgefühls und der Zivilisation, die wohl höher stehe als die jener Mächte, welche nicht zögerten, die deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsbürger auszuweisen. Um gegen einen eventuellen Angriff der feindlichen Flotte gesichert zu sein, hat die Regierung die notwendigen Maßnahmen zur Verteidigung des Hafens von Smyrna getroffen.

Die Verteilung der russischen Streitkräfte.

Budapest, 1. Novbr. Der Pester „Lloyd“ meldet aus Stockholm: „Dagbladet“ veröffentlicht eine Darstellung der Verteilung der russischen Streitkräfte auf der Grundlage der offiziellen russischen Berichte. Danach teilen sich die Russen in acht Armeen, und zwar die erste unter Rennenkampf in der Gegend von Suwon, die zweite unter Schulin in der Gegend von Grodno, die dritte unter Michenko längs des Karew, die vierte unter Besinski bei Warschau, die fünfte unter Gledow bei Lublin, die sechste unter Ewert bei Cholm, die siebente bisher unter Dimitriew bei Przemyel und die achte unter Brussilow bei Lemberg.

umfängen, als plötzlich ein brausendes Hurra losbrach, das immer näher und näher kam. Endlich hielt das Automobil mitten unter den Truppen, die trotz der Befehle ihrer Offiziere sich nicht zurückhalten ließen. Der Kronprinz stand aufrecht im Automobil, streckte beide Hände den begeisterten Soldaten entgegen und antwortete aufs lebhafteste auf all die tausend Fragen, die ihm entgegenströmten. „Nur aushalten, ihr lieben Kameraden!“ sagte er mehrmals, „was haben wir schon für brave Kerle verloren! Bald werden wir wieder schon weitere haben und dann geht's wieder frisch drauf, nicht wahr?“ Und ein tausendfacher Schwall antwortete ihm: „Ja wohl, aber feste! Die sollen unsere Haut noch spüren! Wir sind bald in Paris!“ Dann erkundigte sich der Kronprinz nach dem Stand und Familie einzelner Leute, gab ihnen allen Grüßen an die Angehörigen mit und reichte ihnen nochmals beide Hände zum Abschied. All die harten Häute, die sich ihm entgegenstreckten, schüttelte er immer wieder mit kräftigem Druck und noch dem weitem Winken der Soldatenprinz herzlich seinen Kameraden zu, bis das Auto in der Ferne verschwand.

* Eine deutschfreundliche Stimme aus Spanien. Ein Berliner Großkaufmann erhielt, wie die „Welt“ teilt, von einem Geschäftsfreunde aus Valencia einen Geschäftsbrief, in dem folgende bemerkenswerte Sätze enthalten sind: Mit größtem Interesse verfolgen wir hier den Gang des Krieges und sehen mit größter Genugtuung, daß die Armee des Kaisers nicht zu besiegen ist. Die Einnahme von Antwerpen hat wie eine Bombe hier eingeschlagen und alle Franzosenfreunde hier zu Tode erschreckt, die den Krieg für unheimlich hielten. Die Deutschen haben dadurch gezeigt, daß sie die tapfersten Soldaten der Welt sind. Wir bitten Sie, Gott, daß alle die, die Ihnen teuer sind, bald zurückkehren mögen. Ich wünsche nur, ich könnte am Tage, an dem Ihr Kaiser triumphierend in Berlin einziehen wird, in Berlin sein und mit die Vorbeeren streuen, die Ihr Kaiser und Ihr Heer verdient. Die Presse ist zum größten Teile jetzt auf deutscher Seite.

Rußlands Offiziersverlust ist ungeheuer und für unseren Feind noch empfindlicher als der tägliche große Verlust an Geschützen und Maschinengewehren. Was nützt dem Feinde aber das große sibirische Menschenmaterial, wenn er es nicht ausbilden und genügend bewaffnen lassen kann! In jüngster Zeit sind die russischen Verlustlisten, die nur Offiziere enthalten, unheimlich angestiegen; in den paar Tagen vom 17. bis zum 20. v. M. wurden laut „Frankf. Ztg.“ weitere 800 Namen veröffentlicht. Allein die Zahl der gefallenen oder verwundeten Generale und Obersten hatte schon in der vergangenen Woche die Höhe von 320 überschritten. In Petersburg befinden sich mehr als 1000 verwundete Offiziere, in vielen anderen Städten ist die Zahl nicht wesentlich geringer. Das gibt eine kolossale Pflanze.

Von den galizischen Sümpfen verschluckt.

Eine grauenhafte Episode meldet der Kriegsberichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“ vom galizischen Kriegsschauplatz. Dort hatten die Oesterreicher den Befehl zum Sturm auf russische Stellungen erhalten, aber die Russen warteten den Zusammenstoß nicht ab, sondern ließen plötzlich in kopfloser Flucht davon. Die erbitterten Oesterreicher hinterdrein! Schon dauerte dieser Todeswettkampf der beiden feindlichen Heere über 30 Minuten, als plötzlich die zuerst gestohlenen Russen stockten und wie geblüht stehen blieben. Die nachfolgenden Reihen der Russen drängten noch ein Weilschen nach, bis auch sie zum Stillstand kamen und ein Anäuel von Menschen sich bildete, der immer größer wurde, ohne daß Widerstand geleistet wurde. Die nachfolgenden Oesterreicher blieben verblüfft stehen, sie dachten an legend eine List, fürchteten, daß eine Plattermine explodieren würde. Aber nichts geschah, regungslos blieb die zusammengepresste Russenmasse vor ihnen stehen. „Halt! schallte da das Kommando der österreichischen Führer. Was hatte das zu bedeuten? Da ertönten plötzlich schreckliche Schreie, die vorbrechenden Russen wurden kleiner und kleiner, ihre Beine verschwanden im grünen Boden. Und nun gingen auch die nächsten Reihen an einzusinken, sie standen wie auf den Knien. Die galizischen Sümpfe! Mit Grausen sahen die Oesterreicher, wie der russische Schlamm die Feinde hinabzog, immer tiefer rutschten sie, schon verschwanden die ersten Reihen mit erstickendem Gebrüll im klebrigen Morast. Keiner der Oesterreicher schloß mit langausgestrecktem Gewehrstoß versuchten sie zu retten, aber sie reichten nicht weit genug, umsonst streckten sich gierige Finger nach ihnen aus. Tief erschüttert gab der österreichische Kommandant den Befehl zum Rückzug seiner Leute, während in ihrem Rücken langsam das markerschütternde Geheul ertönte.

Göeben u. Breslau im Schwarzen Meere.

Amsterdam, 1. Nov. (Rtr. Zefft.) Neuter meldet aus London: Gestern ist der Pforte eine Note überreicht worden, worin eine nähere Erklärung über die Angriffe im Schwarzen Meer und die Entlassung der deutschen Offiziere und Mannschaften gefordert wird, die jetzt auf den türkischen Kriegsschiffen sich befinden. Ferner wird die Entlassung der „Göeben“ und der „Breslau“ verlangt. Falls eine befriedigende Antwort nicht gegeben werde, müßten die Besatzungen der verbündeten Mächte mit der Türkei abgebrochen werden. Eine Antwort der Türkei sei noch nicht eingetroffen. Man hoffe aber, daß sie demnächst kommen werde, um eine Ausdehnung der Feindseligkeiten vermeiden zu können. Mailand, 1. Nov. (Rtr. Zefft.) Die Agence Havas meldet über Bordeaux aus Petersburg: Es wird bestätigt, daß der dreifache Angriff im Schwarzen Meer von den deutschen Kreuzern „Göeben“ und „Breslau“ ausgeht. In ihrer Begleitung befand sich der Kreuzer „Hamidie“. Alle drei wurden von vier Torpedojägern begleitet, die deutsche Offiziere an Bord hatten.

Unruhen in Marokko.

Zürich, 1. Novbr. (Rtr. Zefft.) Dem Petersburger „Ries“ zufolge, sind in Marokko große Unruhen ausgebrochen. Täglich ist der Aufstand gegen Frankreich zu erwarten. Türkische Emisäre fordern zum heiligen Krieg gegen Frankreich auf.

Erhebung der Perser gegen die Russen.

B. T. B. Konstantinopel, 1. Nov. (Nichtamtlich.) Nach Meldungen hier eingetroffener persischer Blätter soll Rußland seine Truppen aus Persien zurückziehen, um sie nach Polen zu schaffen, aber es verpflichtete sich nicht, sie nicht mehr nach Persien zurückzuführen. Die Erregung gegen Rußland hält an. Da die Russen die Bevölkerung von Targuebar und Marquebar angriffen, so unternahmen die Bevölkerung und persische Reiter einen Gegenangriff. Etwa 100 Kosaken sollen getötet oder verwundet worden sein. Der russische Konsul in Ispahan soll infolge des Wandels der öffentlichen Meinung der Perser in eine derartige Erregung verkehrt worden sein, daß er plötzlich gestorben ist. — Der bekannte persische Führer Salas ed Dauleh hat ein Abkommen mit dem Nachbarnachem Emir Ruseham geschlossen. Sie erließen einen Aufruf, in dem die Bevölkerung ihrer Stämme aufgefordert wird, das Vaterland zu retten. — Es hat sich ein Ausschuss zur Befreiung des Kaukasus von den Russen gebildet, der eifrig nach Mitgliedern fahndet. — Der Ausschuss hat einen Aufruf erlassen, in dem alle Mohammedaner im Kaukasus aufgefordert werden, sich für den beabsichtigten Islam zu erheben.

Die Deutschen in Japan.

Nach einer Mitteilung der „Christlichen Welt“ des Prof. Dr. Mademacher können die evangelischen Missionen in Japan auch nach dem Kriegsausbruch ungehindert ihr Werk weiterreiben. Alle Deutschen leben unbehelligt wie im Frieden. Unseren Missionaren gehen viele Sympathiebekundungen zu. Die Behörden sind sehr freundlich,

das Volk ist ohne jede Feindschaft. — Auch diese kleine Beobachtung zeigt, daß der japanische Krieg gegen Deutschland nicht aus den Bedürfnissen und der Empfindung des japanischen Volkes herausgewachsen ist, sondern daß er nur das Werk der Diplomatie über die Köpfe der Bevölkerung hinweg ist.

In Löwen.

Den Einzug der Landwehr in Löwen schildert der Mit-herausgeber von Velhagen u. Klasing's Monatsheften Paul Oskar Höpfer, der als Hauptmann im Felde steht, und vor kurzem mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet worden ist, in einem inhaltsreichen Feldpostbrief, den wir im Novemberheft der Zeitschrift finden: „Keine Kompagnie rückt mit den Resten des zur Sicherung der Bahnlinien weit verzettelten Bataillone nach dem gerichteten Löwen ab. Der Durchzug durch die Innenstadt ist jetzt nicht mehr möglich. Die Drähte der Starkstromleitungen liegen als wüstes Gewirr auf der Straße. Links und rechts stürzen Balken, sinken Dächer ein, hoch schlagen die Flammen empor, ein unerträglicher Rauch, ein pestilenzialischer Gestank erfüllt die Straßen. Ein Pferdekadaver, halb verkohlt, liegt in der Gasse, am Bahnhof, in einem Landhausgarten, liegt die Leiche eines Bürgers noch unbestattet. Ob er zu den Wahnsinnigen gehört hat, die da glauben, durch das Niederknallen von ein paar Duzend Deutschen die Vorwärtsbewegung unsres Millionenheeres aufzuhalten? Durch die im Halbkreis um die Stadt herumführenden Boulevards, die hübsche Villen, gepflegte Parkanlagen aufzuweisen, erreichen wir den Westausgang. Ueberall herrscht Totenstille. Die Fensterläden sind geschlossen. Kein Bürger läßt sich sehen. Die Mehrzahl ist entflohen. Doch da bewegt sich etwas. Zwei Kinder sind's, Mädchen von zwölf, dreizehn Jahren, die einen Suppentopf tragen. Die eine hält in der freien Hand einen Stof, an den ein weißes Tuch geknüpft ist. Angstvoll hasten sie vorwärts; das Fährlein soll wohl bekunden, daß sie keine bösen Absichten im Schilde führen. Noch vor ein paar Stunden ist in Löwen wieder auf unsere Truppen geschossen worden — und beim Anblick der geängstigten Kinder mit der weißen Flagge regt sich doch schon das Mitleid.

„In einem verlassenem, zum Teil zerstörtem Wirtshaus an der Landstraße nach Brüssel komme ich mit meiner Kompagnie unter. Es ist eine öde Vorstadtneube mit einem großen Tanzsaal für die Dienstmädchen von Löwen. Ich stelle an der Dorfgränze meine Außentwache auf und besichtige die Posten. In den erbärmlichen kleinen Katen hausen zwölf, fünfzehn Personen, eng zusammengedrängt in einem Raume. Flüchtlinge aus Löwen sind's. Mit einem Päckchen Gelumpe und vielen schmutzigen kleinen Kindern sind sie in die benachbarten Dörfer gekommen. Sie werden bald zur Landplage werden.

In langen Märschen, auf staubigen Straßen, geht's durch das eroberte Land weiter. Die mobilen Truppen verlassen Belgien. Das Land wird durch unsern Landsturm gesichert. Schon stoßen wir da und dort auf die starken Bataillone der noch blau uniformierten, meist härtigen Landsturmlente. Es ist eine helle Freude, diese entschlossenen Gesichter zu sehen. Wir können versichert sein, daß sie mit fester Hand halten werden, was ihre Söhne da vorn in der Front erobert haben.“

Unsere 42er.

Die Märsche über die „großen Brummer“, die immer wieder selbst in deutschen Zeitungen auftauchen, veranlassen einen deutschen Artillerieoffizier, den „Münchener R. N.“ folgendes mitzuteilen: Es ist Unfuss, daß Krupp'sche Ingenieure, womöglich gar im Bürgerroß, die Geschütze bedienen. Sie werden, wie sich gehört, von uniformierten regelrechten Artilleristen des deutschen Heeres bedient, die mit Krupp nichts zu tun haben. Der Bau der Geschütze ist ferner auf Veranlassung der Artillerieprüfungskommission Berlin vor sechs Jahren begonnen worden, die sie auch nach ihrer Fertigstellung und Prüfung endgültig in das deutsche Heer übernommen hat. Die Lebensfähigkeit und Tragweite der Geschütze ist natürlich sehr groß, aber nicht, wie Wichtigtuer behaupten, „unbegrenzt“; so etwas gibt es nicht. Die Tragweite darf noch nicht gesagt werden! Das Abschleichen der einzelnen Schüsse birgt für die Bedienungsmannschaft keine Gefahren, nicht mal Ohrenschmerzen und Zahnschmerzen, wie es manchmal hieß.

Für Fahnenjunker!

B. T. B. Berlin, 28. Oktbr. Wie man von maßgebender Seite erfährt, ist der Andrang zur Offizierslaufbahn bei den Verlehrsgruppen derart groß, daß zurzeit Anträge auf Annahme als Fahnenjunker gar keine Aussicht auf Erfolg haben. Sämtliche Stellen sind nicht nur vollbesetzt, sondern sogar bis auf längere Zeit hinaus überfüllt. Es wird noch bemerkt, daß nach den bestehenden Bestimmungen eine Einstellung als Fahnenjunker bei den Flieger-, Lustschiffer- und Kraftfahrtruppen überhaupt nicht erfolgen kann. Große Aussicht auf Erfolg versprechen aber Anträge auf Einstellung als Fahnenjunker bei der Infanterie, besonders bei den Regimentern der Grenzbezirke.

Der Zusammenbruch.

Der Wunsch der Engländer, den Krieg in die Länge zu ziehen, hat bei den verbündeten Franzosen und Russen durchaus Mißfallen erregt, und es sind in der Presse der Alliierten bereits Aeußerungen laut geworden, die in die Ehrlichkeit und Uneigennützigkeit der britischen Bundesgenossen erhebliche Zweifel setzten. Die wirtschaftliche — und erfreulicherweise auch die militärische — Lage beider Länder ist nicht derart, daß sie einen langen Feldzug betragen können. Rußland ist, nachdem auch die Dardanellen gesperrt worden sind, vollständig von aller Welt abgeschlossen, denn der Hafen von Archangelsk ist vielleicht heute schon gesperrt, trotz den legendären Eisbrechern, die ihn für die Schifffahrt offen halten sollten. Und in Frankreich?

Nach den übereinstimmenden Nachrichten aller objektiven und unparteiischen Beobachter steht das Land, das, obwohl das reichste Europas, durch eine unsinnige Prestigepolitik in seinen Finanzen völlig zerrüttet und durch die ehrgeizigen und geldgierigen Börsenjobber-Diplomaten und -Parlamentarier seit Jahrzehnten ausgezogen worden ist, wirtschaftlich und moralisch unheilbar am Rande des Abgrundes. Dadurch, daß wesentliche Teile seines Territoriums, und zwar die volkswirtschaftlich wertvollsten, von den Deutschen besetzt worden sind und die Bevölkerung dieser Landstriche, verängstigt durch die lügenerischen Berichte einer schamlos korruptierten Presse, in sinnloser Flucht das ganze Land überflutet und mit ihrer Panik angesteckt hat, mußte der ohnedies auf unsoliden Grundlagen ruhende wirtschaftliche Mechanismus Frankreichs in Verwirrung geraten. In welchem Maße dies der Fall ist, zeigt ein von der Berliner Börsen-Zeitung gebrachter Bericht eines im Dienste amerikanischer Blätter stehenden Korrespondenten in Paris, dessen Ausführungen im wesentlichen in folgenden Feststellungen gipfeln:

„Man müßte blind geboren und taubstumm zur Welt gekommen sein, wollte man sich hier gewaltsam weiter den Zeichen des nahenden Zusammenbruchs mit dem letzten Kraftausgebot Pariserischer Rabulistik entgegenstellen. ... Das wirtschaftliche Frankreich kann sich nicht noch einen Monat länger auf dem Tamm halten. Dieses wirtschaftliche Frankreich verliert zusehends den Boden unter den Füßen. Und um diese furchtbare Tatsache wissen alle Franzosen mit Ausnahme vielleicht des Heeres oder wenigstens eines großen Teiles der Armee. ... In der zurückliegenden Woche haben die unterschiedlichen Generalsyndikate, Handelskammern und sonstigen Vertretungen der gewerblichen Stände in bewegten Sitzungen den Klagen des Volkes Worte verliehen und die Regierung ersucht, alsbald Abhilfe zu schaffen, wenn Staat und Gesellschaft nicht elendiglich zugrunde gehen sollen. Wir erfahren aus den Beschlüssen dieser Körperschaften, daß es weite Gebiete gibt, wo der postallische, der Eisenbahn- und der Schiffsverkehr seit Kriegsbeginn überhaupt nicht funktioniert, daß ganze Städte mit der vollkommenen Paralyse des Verkehrs in das Mittelalter zurückversetzt worden sind, auch wenn sie die Eisenbahn vor ihrer Tür liegen haben. Alle Betriebsmittel und Kräfte sind ihnen entzogen worden. Die Eisenbahn- und postlose schreckliche Zeit können sie nun nicht mehr länger ertragen, und es ist darum an verschiedenen Orten zu Hungerrevolten gekommen.“ Dieser wirtschaftsorganisatorische Zusammenbruch ist der Anfang vom Ende. Außerdem läßt sich die ernste militärische Lage für die Verbündeten trotz den optimistischen Siegesbulletins auch nicht mehr verschleiern: „Alle, die aus dem kriegerisch rauhen Norden kommen, erklären sehr bestimmt: Joffre wird nicht siegen! Es sind Soldaten, Offiziere, Verwundete, die das sagen. Sie machen kein Hehl mehr aus der Lage. Sie ist kritisch geworden, weil die Reserven fehlen. ... Frankreich, das so viele andere Länder mit Geld versorgt hat, ist jetzt nicht mehr imstande, sich selber zu versorgen. Mit der Anleihe im Auslande ist es nichts geworden. Im Inlande ...? Der Opfermut der Bürger in Ehren! Sie würden gern ihr Letztes auf den Altar des Vaterlandes legen, aber die Banken rücken keinen Sou heraus. ... Und mit diesem Lande und in diesem Lande, das von der seelischen wie von der wirtschaftlichen Panik gleichmäßig beherzcht wird, will England 20 Jahre lang Krieg führen! Armes Frankreich! Deine Freunde scheinen deine schlimmsten Feinde zu sein!

Allerlei vom Kriege.

Blankenburg i. Harz, 31. Okt. (Nichtamtlich.) Magistrat und Stadtverordnete beschloßen in ihrer Sitzung, den Korvettenkapitän Karl von Müller vom Kreuzer „Ende“ das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Blankenburg ist die Heimatstadt des Korvettenkapitäns.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Mailand: Die die Gazzetta del Popolo meldet, ist der Sohn des französischen Finanzministers Ribaut in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten.

Die Trauung auf dem Kriegsschauplatz. Von einer Trauung auf dem Kriegsschauplatz wissen Wiener Blätter zu erzählen. Ein junges Mädchen, war mit einem Tiroler Oberjäger seit längerem verlobt. Sie lebte in Wien, er in Tirol, und im Wirbel der Mobilmachung konnten sie nicht einmal zur Rottrauung zusammenkommen. Da entschloß sich die tapfere, junge Braut, den Bräutigam suchen zu gehen. Sie fuhr mit ihrer Schwägerin nach Gallizien und war den Kämpfen sehr nahe. Und dann kamen Stunden, wo die beiden Frauen verzweifelt: der Bahnverkehr war eingestellt, und keine Fahrgelegenheit wollte sich zeigen. Unausgeglichen zogen singende Regimenter an den Frauen vorbei. Niemand konnte sagen, wo das Jägerregiment zu finden sei. Endlich fand sich ein Oberleutnant, den die Erzählung der Braut rührte. Er führte sie zu dem damaligen Oberkommandanten, General Ruffenberg, und dieser gab dem Mädchen zweihundert Kronen und das Wichtigste, einen Leiterwagen, den ein ruthenischer Bauer zum Standort des Jägerregiments führen sollte. Man hatte den beiden Frauen geraten, die Revolver nicht aus der Hand zu lassen. Gefahren lauerten auf dem Wege, in der Nähe war eine große Schlacht. Aber man erreichte das Ziel, und der Oberjäger war nicht wenig erstaunt, seine Braut hier zu sehen. Ein Feldgeistlicher nahm im Beisein des Regiments die Trauung vor. Die Offiziere spendeten das Hochzeitsmahl. Einige Stunden später wurde zum Ausbruch geblasen: das Jägerregiment zog in die Schlacht! ...

Die Musterkarte wird „komplettiert“! Die internationale Wollschau in Englands Solih wird mit jedem Tag vollständiger. Jetzt haben sich laut „Tägl. Adm.“ 6000 Neger aus Uganda den Engländern als Freiwillige angeboten. Die englische Regierung, die sonst nur Bewachtung für die farbigen Völkermassen hatte, ist diesen schwarzen Helfern gegenüber auf einmal von geschwiegener Liebenswürdigkeit und teilt mit, daß der „Ministerpräsident“ von Uganda, „Sir“ Apollo Kagwa, das Negerkorps selbst in den Krieg führen wird.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Vom Westerwald**, 1. Novbr. Ein Mitarbeiter vom Lande erzählt im „Wiesb. Tgl.“: Ein biederer Bauer vom Westerwald trägt den echt französischen Namen Monsieur. Woher er ihn hat, weiß er selber nicht. Zunächst wohl von Vater und Großvater. Und dessen Ahnen haben ihn ohne Frage einst auf französischen Boden getragen. In der jetzigen Kriegszeit ist ihm das fremdländische Anhängel recht unbehaglich, und er möchte es am liebsten abschütteln, wenn er könnte, um dadurch seinen deutschen Sinn zu offenbaren. Doch das ist nicht so leicht. Aber einen Sohn hat er über die Grenzen geschickt. Tapfer hat sich der gewehrt gegen die Feinde dadrüben. Eine Kugel hat ihn getroffen. Verwundet ist er in sein Heimatdorf zurückgekehrt. Manches Erlebnis weiß er zu berichten. Doch eins ist ihm am merkwürdigsten, und nach jeder Schilderung seiner Erlebnisse verfehlt er nicht, hinzuzufügen: Aber eins war da drüben doch sonderbar. Daß mich so viele Franzosen erkannten. Überall, wo ich mit einem zu sprechen kam, sagten sie: Oui, monsieur! oder Non, monsieur! Der Teufel weiß, woher die Kerls alle wußten, daß ich Monsieur heiße!

!: **Frankfurt a. M.**, 2. Novbr. Heute nachmittag sind hier zahlreiche deutsche Frauen mit ihren Kindern eingetroffen, die am Dienstag früh Befehl erhalten hatten, innerhalb einer Stunde ihre Wohnungen in London zu verlassen. Die Männer wurden größtenteils sofort verhaftet und eingesperrt. In tausenden wurden die Frauen mit ihren Kindern auf einem Schiff zusammengepackt. Unterwegs hat es den Ausgewiesenen an allem gefehlt.

!: **Frankfurt**, 1. November. Die Vereine: Kriegerverein Bornheim, Turngemeinde Bockenheim, Kriegerverein von Löhndorf, haben ihre im Felde stehenden Mitglieder bei der gemeinnützigen Kriegserntebeförderung der „Friedrich Wilhelm“ versichert.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 3. November 1914.

Liebesgaben an die Front! Es sei erneut daran erinnert, daß unsern wackeren Krieger in der Front Liebesgaben überhandt werden, was umso leichter ist, als ja vielfach mehrere Emsler in derselben Kompagnie stehen. Es ist ja schon viel in dieser Beziehung getan worden, es sei jedoch noch auf 7 brave Emsler Wandwehrlente hingewiesen, die seit 22. August fast täglich im Gefecht liegen. Die Adresse ist: Gefr. Georg Dieb, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, 3. Kompagnie.

Das Eiserne Kreuz. Dem San.-Unterschiedler David Zentter vom Landw.-Regt. 124, der im hiesigen Diakonissenheim als Krankenpfleger tätig war, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Diebstahl. In Köln wurde ein Taschendieb festgenommen, der dort einer Dame aus dem Bahnsteig aus der Handtasche die Geldbörse gestohlen hatte. In der Börse befand sich außer einem Geldbetrag auch eine Fahrkarte Ems-Düsseldorf, sodaß vermutet wird, daß sich die Diebin hier aufhält. Sie wird gebeten, sich bei der Polizeiverwaltung hier zu melden.

Silberne Hochzeit feiern heute die Eheleute Karl Schupp und Frau, Minna geb. Schmidt, Lindenbach.

!: **Arzbach**, 1. Novbr. Oberjäger Tillmann, Ref.-Jäger-Bat. Nr. 8, Sohn des königlichen Hegemeisters Herrn Tillmann, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 3. November 1914.

!: **Singhofen**, 3. Novbr. Den Heldentod fürs Vaterland fand in der Nähe von E. der Gefreite Ph. Heimann von hier.

Eingefandt.

Holzhausen-Haide, den 31. Oktober 1914.

Der Krieg hat viele Verkehrsstörungen, die sich in allen Lebenslagen fühlbar machen, gebracht. Es war gewiß nichts dagegen einzuwenden, daß nach der Mobilmachung Zugbeschränkungen auf der hiesigen Kleinbahn eintreten. Ruhig und zufrieden nahm man das Uebel hin. Allmählich hat sich aber das Bild wieder zum Besseren gewendet. Die Staatsbahn legte eine ganze Anzahl neue Züge ein; um den Verkehr zu fördern. Auch unsere Kleinbahn führte auf den Strecken St. Goarshausen-Nastätten Braubach-Nastätten und Zollhaus-Sagenelbogen täglich nach jeder Richtung hin einen neuen Zug ein. Eine rühmliche Ausnahme machte nun die Kleinbahn mit Holzhausen und Kettert. Diese Orte betrachtet man tatsächlich als Stiefkinder. Holzhausen sowie Kettert behielten nämlich ihren einzigen Zug am Tage. Haben die genannten Orte keine Beiträge geleistet sowie Vändereien für die Kleinbahn hergegeben? Hat die Postverwaltung keine Zuschüsse für die Beförderung ihrer Postsendungen geleistet? Nun fährt

die Kleinbahn kürzlich einen zweiten Zug morgens von Zollhaus nach Sagenelbogen ein, der die meisten Postsendungen und Personen nach der hiesigen Gegend bringt. Reisende pp., die nach Holzhausen wollen, müssen von morgens bis abends in Zollhaus warten, bis sie den Anschluß an die Kleinbahn erhalten. — Öffentlich schreiten die maßgebenden Stellen bald ein, um hier Wandel zu schaffen.

Literarisches.

(1) Die einzig mögliche Grundlage jeder wahren Kultur ist die Pflege inniger Häuslichkeit, und alle Dinge und Formen der Mode haben nur dann wirklichen Wert, wenn sie auf dieser Grundlage aufbauen und sie stets im Auge behalten. Als ein Pfadfinder und Wegweiser besten Sinnes erweist sich hier, wie stets gewohnt, auch die neueste Nummer der bekannten alten Familien- und Modenzeitschrift „Mode und Haus“, des Verlages J. S. Schwerin, G. m. b. H., Berlin W. 57, Kurfürstenstr. 15/16. „Mode und Haus“ kostet trotz seines reichen Inhalts pro Quartal nur 1 Mark, wofür 6 Nummern geliefert werden. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probenummern erhältlich bei ersteren und durch den Verlag J. S. Schwerin, G. m. b. H., Berlin W. 57.

Geschäftliches.

Dem Existenzkampf erlegen ist schon manche berufstätige Frau, weil sie ihrer Ernährung nicht die nötige Aufmerksamkeit widmete. Das ideale Kräftigungsmittel für alle angestrengt Arbeitenden ist nach wie vor Kesseler'scher Kaffee.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Anlegen von Klebringen um die Stämme der Obstbäume.

Es ist festgestellt worden, daß ungünstige Apfelernten mit in erster Linie dem starken Auftreten des Frostnachtspanners zuschreiben sind.

Die Raupe des kleinen Frostnachtschmetterlings, die jedes Jahr erscheint, hat durch das Abfressen der Knospen, Blätter und Blüten schon unberechenbaren Schaden verursacht. Daß wir mit Bezug auf solche großen Verluste, die tief in den Wohlstand unserer Obstbaureisenden Bevölkerung einschneiden, den bereits begonnenen Kampf gegen diese Schädlinge energisch durchsetzen müssen, ist wohl einleuchtend, umso mehr, als wir in der vorchriftsmäßigen Anlage der Klebringe ein unfehlbares billiges und leicht anzuwendendes Mittel haben, um diesem Schaden vorbeugen zu können.

Die Schmetterlinge des kleinen wie des großen Frostnachtspanners erscheinen und paaren sich von Ende Oktober an bei günstiger Witterung bis Anfang Dezember. Die Weibchen beider Arten besitzen verhältnismäßig sehr kleine Flügel und können bekanntlich von diesen keinen Gebrauch machen. Sie sind genötigt am Stamm hinauf zu kriechen, um im Geäst des Baumes die Eier ablegen zu können.

Um das zu verhindern, und somit der weiteren Vermehrung dieser schädlichen Insekten vorzubeugen, wendet man seit Jahren Klebringe an, und zwar geschah dies überall, wo diese Ringe vorchriftsmäßig angebracht und behandelt wurden, mit dem allerbesten Erfolge, Erfahrungen, die man auch hier im Kreise gemacht hat.

Der Klebring kann beim Kaufmann W. Vinkenbach bezogen werden.

Die Klebringe sind an den Stämmen sämtlicher Obstbäume mit Ausnahme der Ballnussbäume anzubringen.

Um Nothzeiten vorzubeugen, machen wir ausdrücklich darauf aufmerksam, daß bei glatt- und zartindigen Bäumen erst ein 15 Zentimeter breiter Streifen von geleimten oder gestrichenen Papier umgelegt werden muß, welcher mit Schnur aber ja nicht mit Draht oder Rägeln zu befestigen ist, der untere Rand des Papiers ist gegen das Abfließen des Leims nach außen umzubiegen. Auf dieses Papier ist die Klebmasse aufzutragen. Wird dagegen dieses auf die glatte Rinde aufgestrichen, so werden die Poren der Rinde verstopft, und die Tätigkeit der Rinde wird ungünstig beeinflusst. Der Anstrich ist öfters zu wiederholen, sobald der Leim seine Klebkraft verloren hat.

Im Januar müssen die Papierstreifen, welche noch nebenbei infolge als Ungezieferfalle angesehen werden können, als sich eine Menge schädlicher Insekten dahinter ankommen, abgenommen und verbrannt werden. Nachdem ist die Stelle, wo der Leim angelegt war, mit einer scharfen Bürste abzuräumen.

Wir erlauben die Besitzer von Obstbäumen noch in diesem Monat die Klebringe an die Stämme der Obstbäume anzubringen. Da dies im eigenen Interesse der Obstbaumbesitzer liegt, wird erwartet, daß der vorstehenden Aufforderung allgemeine Folge geleistet wird, damit die Anwendung von Zwangsmitteln sich erübrigt.

Bad Ems, den 6. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Das Befahren des Fußweges von der Schulstraße nach der Koblenzerstraße (Schulgäßchen) ist verboten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Bad Ems, den 31. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 152—155, 157, 159—162 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 2. November 1914.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 4. November 1914, nachmittags 3 Uhr werde ich im Versteigerungsflokal „Stadt Straßburg“ 3 Pferdeklumme und 1 Reitfattel öffentlich gegen Barzahlung versteigern.

Bad Ems, den 3. November 1914.

4141]

Radtke, Gerichtsvollzieher.



Am 25. v. Mts. fand mein lieber Mann, unser guter, treuer Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

der Gefreite

Ph. Heimann

den Tod fürs Vaterland.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anna Heimann, geb. May.

Singhofen, den 3. November 1914.

[4131]



Elektr. Taschenlampen

in großer Auswahl, Ersatzbatterien und Birnen empfiehlt

Aug. Roth, Drogerie u. Filiale, Bad Ems.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Römerstr. 4 BAD EMS Nassauer Hof

Soeben erschienen:

Hendschels Taschenfahrplan

für Frankfurt, Darmstadt, Heidelberg, Mannheim, Worms, Höchst, Wiesbaden, Mainz, Bingen, Metz, Saarbrücken, Coblenz, Limburg, Giessen, Marburg, Cassel, Fulda, Offenbach, Hanau, Aschaffenburg, Würzburg mit zahlreichen Anschlüssen.

Nach amtlichen Quellen bearbeitet.

Gültig ab 2. November 1914.

Preis 40 Pfg.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

Thomasmehl.

Offerierte Thomasmehl in reeller Qualität zu maßigem Preis. Einige Waggons vorrätig.

Jacob Landau, Nassau.

Unter Kontrolle der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Wiesbaden.

An Liebesgaben für die Flotte

gingen weiter ein:

Von N. N.

Bis jetzt eingegangen zusammen

15,— M.

36,— „

51,— M.

Von N. N. 4 Packchen Tabak.

Der Empfang wird dankend bescheinigt.

Weitere Gaben nimmt entgegen

die Geschäftsstelle der Zeitung.

Mittwoch werden noch mal

prima Industrie- u.

Mr. Bonum-Kartoffeln

ausgeladen, ab Bahnhof 4 Mark,

in Keller 10 Pfg. mehr.

Frau Rapp u. Frau Maus,

Bad Ems. [4138]

Das

Schlachten im Hause

übernimmt [4137]

Georg Krauskopf, Bad Ems,

Koblenzerstr. 48.

Gartenarbeiter

gesucht

Näheres Exp. der Ems. Ztg.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Pfarrkirche.

Mittwoch, den 4. Nov.

abends 8 Uhr

Herr W. G. G. G.

Dienehal.

Mittwoch, den 4. November.

Nachm. 4 Uhr: Kriegsbibel u. B.

stunde in Sulzbach.

Die.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 4. November.

Abends 8 Uhr: Kriegsbibel u. B.

Herr Stefan Wilhelm.

Das echte Löflunds Malz Extract

nach **Liebig & Fehling** seit 50 Jahren ärztlich verordnet.

steht chemisch u. technisch an der Spitze aller **Malz-Präparate**

Löflunds Bonbons sind an Wohlgeschmack und rascher Wirkung

allen anderen Hustenbonbons weit voraus.

Ein vorzügliches Nährpräparat für Kinder und Kranke. Von sicherer Wirkung bei Husten, Brustkatarrh, Influenza.

In Apotheken und Drogerien

Wohnung

I. Std., Silberaustr. 18, bestehend 4 Zimmer, Küche, Holzall, Bleiche usw. soll anderweitig an ruhige Leute vermietet werden. Näheres Janit, Silberaustr. 18 p., Bad Ems. [4109]

Abgeschlossene Wohnung, 3 Zimmer u. Küche pr. 1. Dezember zu vermieten. (4132) **Coblenzerstraße 29, Ems.**

Suche für m. Kantinenbetrieb sofort einen fleißigen christlichen (4112)

Jungen von 16 Jahren. W. Andrac, Kantinen-Fuhrh. Regt. Nr. 9. Ehrenbreitstein.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Aufgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 35.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von F. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 257

Diez, Dienstag den 3. November 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Großes Hauptquartier, 15. Okt. 1914.

Bekanntmachung.

Militärischerseits wird unorganisierte Liebesgabenzufuhr vom zwanzigsten Oktober ab verhindert werden, um planmäßige Auffüllung der Abnahmestellen und Zufuhr über Sammelstationen zu den Depots der Etappenhauptorte und hierdurch eine den Bedürfnissen entsprechende Verteilung der Liebesgaben durchzuführen.

pp.

Kaiserlicher Kommissar.

An den stellvertretenden Militär-Inspekteur — Reichstag Berlin.

Diez, den 30. Oktober 1914.

Wird hiermit veröffentlicht.

Der Vorsitzende des Kreis-Vereins vom Roten Kreuz. Duderstadt.

Le 2979.

Berlin, den 17. Oktober 1914.

Bekanntmachung.

Da es im staatlichen Interesse liegt, daß die Angehörigen aller Kriegsteilnehmer, welche im Felde fallen oder in Lazaretten versterben, eine amtliche Nachricht von dem Todesfalle seitens des Standesamts erhalten, welches den Todesfall beurkundet hat, bestimme ich, daß die Standesämter von allen derartigen, während der Dauer des Krieges erfolgenden Eintragungen den Angehörigen einen beglaubigten Auszug kostenfrei zusenden.

Als Angehörige im Sinne dieser Anordnung kommen in Betracht

1. bei unverheirateten Personen der Vater bzw. die Mutter;
2. bei Verheirateten die Ehefrau, sofern sie noch lebt, andernfalls ebenfalls die Eltern des Verstorbenen, sofern sie noch am Leben sind.

In allen Fällen erfolgt die Zusendung des Auszugs nur, wenn die Angehörigen aus dem Inhalte der standesamtlichen Eintragung ersichtlich sind.

Ich ersuche, diese Anordnung den Standesbeamten alsbald bekannt zu geben.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage.

gez.: v. Jarosky.

An den Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden.

Nr. I. 24. Sta. 1368.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1914.

Abchrift übersende ich ergebenst zur gefälligen sorgfältigen Beachtung.

Hierbei weise ich aus Anlaß eines Einzelfalles in Ergänzung meiner Rundverfügung vom 28. August 1914, Nr. I. 24 Sta. 1158 auf folgendes hin:

Aktive Militärpersonen, welche nur zur Erfüllung der Wehrpflicht dienen oder einen Wohnsitz selbständig nicht begründen können (§ 8 B. G. B.), haben gemäß § 9 Abs. 2 B. G. B. keinen Wohnsitz am Garnisonorte. Für sie kommt daher als letzter Wohnsitz im Sinne des § 12 der Kaiserlichen Verordnung vom 20. Januar 1879 (R.-G.-Bl. S. 5) der gesetzliche Wohnsitz (§ 7 ff. B. G.-B.) in Betracht, welchen sie vor dem Eintritt zum Militär innegehabt haben.

Die Herren Vorsitzenden der Kreis-Ausschüsse ersuche ich um baldige Anweisung der ländlichen Standesämter.

Der Regierungspräsident.

Im Vertretung:

v. Gizeki.

An die städtischen Standesämter und die Herren Vorsitzenden der Kreis-Ausschüsse.

Abdruck den Herren Standesbeamten der Landgemeinden zur gefälligen Beachtung. Die in der Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten erwähnte Rundverfügung vom 28. August d. Js. ist im Kreisblatt Nr. 209 abgedruckt.

Von 2 weiteren Erlassen des Herrn Kriegsministers und des Herrn Ministers des Innern, die Beurkundung von Sterbefällen von Militärpersonen betreffend, vom 2. Oktober und 11. Oktober d. Js., Nr. 3298/99, und vom 11. Oktober und 19. Oktober d. Js., Nr. 35/10 und 2966, lasse ich Ihnen je einen Abdruck zur gleichmäßigen Beachtung und Auf-

beibehaltung bei den Generalakten ohne besonderes Anschreiben zugehen.

Diez, den 28. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Duderstadt.

J.-Nr. II. 12691.

Berlin C. 2, den 21. Okt. 1914.

Bekanntmachung

Auf meine Anregung hat sich der Herr Reichskanzler (Reichsschatzamt) mit folgenden Maßnahmen einverstanden erklärt:

1. Es wird nicht selten vorkommen, daß ein Beitragspflichtiger bei Einzahlung des Wehrbeitrags oder bei dessen Einzahlung im Scheck- und Abrechnungsverkehr infolge unrichtiger Zinsberechnung (§ 51 Abs. 2 des Wehrbeitragsgesetzes) einen geringfügigen Betrag zu wenig oder zuviel einzahlt. Da die Nacherhebung ganz geringfügiger Beträge mit Kosten und Weiterungen verknüpft wäre, die in keinem Verhältnisse zu dem Einnahmeausfalle ständen, so werden die Hebestellen für den Wehrbeitrag ermächtigt, von der Nachholung von Restbeträgen von nicht mehr als 10 Pfg. abzusehen (zu vergleichen § 8 des Reichskontrollgesetzes vom 21. März 1910, R.-G.-Bl. S. 521). Der Betrag, dessen Nachholung hiernach unterblieben ist, ist in Spalte 13 des Wehrbeitrags-Sollbuchs neben einem entsprechenden Vermerk in Spalte 16 nachzuweisen.

Was die Zuvieleinzahlung anlangt, so ist folgendes zu beachten: Der Abzug von 4 vom Hundert Jahreszinsen bei Vorauszahlung des Wehrbeitrags hat nur zu erfolgen, wenn der Beitragspflichtige dies, sei es ausdrücklich, sei es durch Einzahlung des um die Zinsen gekürzten Betrags beantragt (zu vergleichen § 60 Abs. 4 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats). Daher ist auch der vom Beitragspflichtigen gezahlte ganze und ungekürzte Wehrbeitrag ohne weiteres zu vereinnahmen und in Spalte 10 des Wehrbeitrags-Sollbuchs einzutragen. Dementsprechend ist im Falle, daß der Beitragspflichtige zu wenig Zinsen abzieht, davon abzusehen, ihm die richtige Zinsberechnung mitzuteilen und den Mehrbetrag an Zinsen von Amts wegen zurückzuzahlen. Es ist vielmehr der gezahlte Betrag in Spalte 10 des Sollbuchs und der tatsächlich bewirkte (unter dem zulässigen Betrag verbleibende) Zinsabzug in Spalte 12 des Wehrbeitrags-Sollbuchs einzutragen. Wird dagegen ein den veranlagten Wehrbeitrag übersteigender Betrag eingezahlt, so ist der Mehrbetrag als freiwilliger Wehrbeitrag zu behandeln und in Spalte 6 des Einnahmebuchs zu verzeichnen. Auf jeden Fall ist abzuwarten, ob der Beitragspflichtige den zuvielgezahlten Betrag zurückfordert (zu vergleichen § 64 Abs. 2 Satz 3 der Ausf.-Best.).

2. Gemäß § 54 Satz 2 des Wehrbeitragsgesetzes haben eine Berichtigung der Veranlagung und die Nachforderung eines höheren Abgabebetrags zu erfolgen, wenn nachträglich neue Tatsachen und Beweismittel bekannt werden, die eine höhere Veranlagung des Beitragspflichtigen rechtfertigen. Es würde aber eine mit dem finanziellen Erfolge nicht im Einklange stehende Belastung der Veranlagungsbehörden und eine unnötige Beunruhigung der Beitragspflichtigen mit sich bringen, wenn auf Grund dieser Vorschrift schon unerhebliche Berichtigungen rechtskräftiger Veranlagungen vorgenommen und verhältnismäßig geringfügige Beträge nachgefordert würden. Die Veranlagungsbehörden werden daher ermächtigt, im allgemeinen von einer Neuveranlagung auf Grund des § 54 Satz 2 des Wehrbeitragsgesetzes Abstand zu nehmen, sofern der nachzufordernde Mehrbetrag an Wehrbeitrag die Summe von 30 Mark nicht übersteigt, wobei es jedoch dem pflichtmäßigen Ermessen der Veranlagungsbehörde oder deren Vorsitzenden überlassen bleibt, ausnahmsweise nach den besonderen Umständen des Einzelfalles eine Neuveranlagung auch vorzunehmen, wenn die Nachforderung eines geringeren Betrags in Frage kommt.

3. Hinsichtlich der Berechnung von Zinsen der auf Grund rechtskräftiger Entscheidung zu erstattenden Beträge wird bemerkt, daß als Tag der Rückzahlung im Sinne der Ziffer 2 des Erlasses vom 7. April d. Js. — II. 4900 — der Tag anzusehen ist, an dem der zurückzahlende Betrag dem Pflichtigen bei der die Rückzahlung bewirkenden Kasse zur Verfügung gestellt ist, mithin in der Regel der Tag, der auf die Abendung der Rückzahlungsbenachrichtigung folgt.

Die Hebestellen sind mit entsprechender Weisung zu versehen.

Der Finanzminister.

An sämtliche königliche Regierungen und an die königliche Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern in Berlin.

J.-Nr. 2127 C.

Diez, den 22. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Vorstehende Verfügung wird Ihnen mit dem Auftrage mitgeteilt, die Hebestellen mit entsprechender Weisung zu versehen.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Unterlahnkreises. Duderstadt.

J.-Nr. 2269 C.

Diez, den 28. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nachdem die Personenstandsaufnahme für 1915 beendet ist, werden Sie ersucht, nunmehr unverzüglich mit der Aufstellung des Veranlagungsmaterials zu beginnen. Die Listen sind vom Buchbinder einbinden zu lassen. Alle Eintragungen haben mit der größten Sorgfalt und Reinlichkeit zu geschehen. Ich erwarte, daß hierauf besonders Bedacht genommen wird, und daß das ganze Veranlagungsmaterial in gutem Zustande zur Vorlage gelangt. Rasuren dürfen nicht vorgenommen werden. Unrichtige oder undeutliche Eintragungen sind zu durchstreichen, die richtigen sind darüber zu schreiben.

Ich nehme an, daß von Ihnen die zur Aufstellung des Materials erforderlichen Unterlagen gem. meiner Verfügung vom 1. Oktober 1914, Nr. 2094, Kreisblatt Nr. 234, sorgfältig gesammelt worden sind, und daß das Material ohne Unterbrechung nunmehr fertiggestellt werden kann. Ich mache hierbei auch auf meine Rundverfügung vom 16. Juli 1912 aufmerksam. Wegen richtiger Ausführung dieser Arbeiten verweise ich auf meine Verfügung vom 23. Oktober 1906, Nr. 5145, C, Kreisblatt Nr. 253, die genau zu beachten ist.

Weiter sind bei der Aufstellung des Materials die Bestimmungen des § 19 des Einkommensteuer-Gesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Mai 1909, Ges.-S. 349, zu beachten. Vergl. auch hierzu Verfügung vom 11. Juni 1909, Nr. 1801 C, Kreisblatt Nr. 132 und 28. Oktober 1909, Nr. 4491 C, Kreisblatt 252. Soweit die Einkommensquelle im Kalenderjahr 1914 ein volles Jahr nicht besteht, hat die Veranlagung für 1915 nach dem mutmaßlichen Jahresertrage zu erfolgen.

Um in Bezug auf § 19 die erforderlichen Unterlagen für die Voreinschätzung zu beschaffen, hat der Gemeindevorstand in Zweifelsfällen die Steuerpflichtigen zu ersuchen, den Nachweis dafür zu erbringen, daß hinsichtlich der über 14 Jahre alten Familien-Angehörigen, wegen der sie eine Berücksichtigung nach § 19 des Einkommensteuergesetzes in Anspruch nehmen, die Voraussetzungen dieser Gesetzes-Vorschrift vorliegen. Bei der Ermäßigung werden nicht berücksichtigt:

- a) die Ehefrau des Steuerpflichtigen,
- b) diejenigen Familien-Angehörigen über 14 Jahren, welche entweder im landwirtschaftlichen oder gewerb-

lichen Betriebe des Steuerpflichtigen dauernd tätig sind oder ein eigenes Einkommen von mehr als der Hälfte des ortsüblichen Tagelohnes nach ihrer Altersklasse und nach ihrem Geschlecht haben.

Wegen Aufstellung der Staatssteuer-Kontrolllisten und der Rollen verweise ich auf die Anmerkungen, die den Titelblättern dieser Listen aufgedruckt sind.

Von der Aufstellung des Ausmärker-Verzeichnisses wird abgesehen.

Da Ihnen jetzt die Mittel an die Hand gegeben sind, das Einkommen der Arbeitnehmer genau feststellen zu können, müssen Sie es sich andererseits angelegen sein lassen, dementsprechend die Einschätzungen der anderen Steuerpflichtigen zu bemessen.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß die Kartenblätter nach der Nummerfolge des Personenstand-Verzeichnisses zu ordnen sind, daß die Eintragung der Steuerpflichtigen in die Staatssteuer-Kontrollliste dagegen in alphabetischer Reihenfolge zu geschehen hat.

Hinsichtlich der auf die Gemeindevorstände bezüglichen Eintragungen verweise ich auf mein Ausschreiben vom 21. Oktober 1899, Kreisblatt Nr. 253. Für die Mitglieder des Magistrats in den Städten Bad Ems, Diez und Nassau hat die Eintragung von den von der königlichen Regierung hierfür bestimmten Personen zu erfolgen. (Vergl. m. Verfügung vom 16. Mai 1900, Nr. 971 G.)

Die neuen Veranlagungs-Vorarbeiten und die alten Listen haben die Bürgermeister der Landgemeinden an die Vorsitzenden der Voreinschätzungskommissionen bis zum 15. November d. Js. abzuliefern. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß diese Frist pünktlich eingehalten wird, andernfalls ist die Gewährung von Nachfrist zu erbitten.

Dem Veranlagungsmaterial sind beizufügen:

- a) die zur Veranlagung der Steuerpflichtigen gesammelten Unterlagen;
- b) ein Verzeichnis derjenigen Personen, die für 1915 besonders zur Abgabe einer Steuererklärung aufzufordern sind, unter Angabe des Grundes;
- c) alle die Kartenblätter, welche für 1915 nicht mehr verwendet werden unter Angabe des Grundes (z. B. weil die Steuerpflichtigen verstorben oder verstorben sind oder weil ihnen für 1915 ein Einkommen von weniger als 900 Mark und ein Vermögen von weniger als 6000 Mark beigemessen wird).

Ich mache die Herren Bürgermeister persönlich dafür verantwortlich, daß sie

1. zum Zwecke der neuen Veranlagung über alle Tatsachen, Verhältnisse und Merkmale, die für die Beurteilung der Einkommensverhältnisse der Steuerpflichtigen in Betracht kommen, möglichst vollständige Nachrichten einziehen und diese den Listen beifügen;
2. alle Einträge in die Listen und Kartenblätter den wirklichen Verhältnissen entsprechend machen und
3. bei der Aufstellung der Listen und Kartenblätter die größte Sorgfalt obwalten lassen;
4. sich im hiesigen Bureau Belehrung holen, wenn Sie über etwas im Unklaren sind.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
des Unterlahnkreises.
Duderstadt.

Nichtamtlicher Teil.

Das Schwarze Meer.

Wie zur Zeit des Krimkrieges ist auch jetzt das Schwarze Meer wieder der Gegenstand des allgemeinen Interesses geworden, nachdem die Türkei sich durch die beispiellosen Heraus-

forderungen des russischen Nachbarn genötigt gesehen hat, mit diesem um die Herrschaft auf dem Euxorinoje More zu ringen, wie die Russen das Schwarze Meer nennen, oder dem Kara Deniz, wie es bei den Türken heißt. Pontos aegaeus, das unwirtliche Meer, nannten es die alten Griechen wegen seiner dichten Nebel, seiner nordischen Stürme und winterlich vereisten Flußmündungen im Gegensatz zu ihrem Aegäischen Meere, das die winterlichen Unbilden des Nordens nicht kennt. Nachdem jedoch durch die Anlage zahlreicher Kolonien die öden Gestade zur Blüte gelangt waren, taufte die Alten das Meer in Pontos eueinos, das gastliche Meer um. Das Schwarze Meer heißt die mächtige, von der Krim abgesehen, infellose Wassertwiste auch heute nicht etwa wegen der Färbung des Wassers, die im Gegenteil infolge des geringeren Salzgehaltes sich durch besondere Helligkeit auszeichnet, sondern wegen der herbstlichen Stürme und der anhaltenden, dichten Winternebel.

Durch eine überlegene Flotte die Herrschaft im Schwarzen Meere zu gewinnen, das einst völlig vom Türkenreiche umschlossen war, ist ein uralter Wunsch Rußlands, um dessen Erfüllung es blutige Eroberungskriege geführt und die Nord- und Ostküste des Meeres in seinen Besitz gebracht hat. Vom Schwarzen Meere aus wollte Rußland durch Bosporus und Dardanellen seine Macht im Mittelmeer ausbreiten, Konstantinopel sollte die Sommerresidenz des Zaren werden. Die Türkei hatte von jeher fremden Kriegsschiffen in Friedenszeiten die Durchfahrt durch die Wasserstraßen verboten. Aber schon 1833 hatte Rußland durch einen Geheimvertrag mit der türkischen Regierung für die Kriegsschiffe seiner Schwarze Meer-Flotte Sonderprivilegien zum Nachteil der Kriegsfahrzeuge aller anderen Nationen herauszuschlagen verstanden.

Im Jahre 1841 trafen die europäischen Mächte dann in der Londoner Konferenz eine Bestimmung, nach der unter Aufhebung dieses Sondervertrags die Meerengen auch für russische Kriegsschiffe verschlossen blieben. Der Pariser Friede vom März 1856, der den Krimkrieg beendigte, bestätigte die Londoner Abmachung, und durch eine besondere Konvention verpflichteten sich Rußland und die Türkei nur je zehn Schiffe, darunter sechs Kriegsschiffe, im Schwarzen Meere zu halten. In der Londoner Konferenz von 1871 sagte sich Rußland von dieser Bindung los und setzte seitdem die Drangsalierung der Türkei beständig fort, ohne freilich seine Schwarze Meer-Flotte zu einem wirklichen Kriegsinstrument ausgestalten zu können. In den einschlägigen Verhältnissen wird durch den soeben ausgebrochenen Konflikt eine gründliche Aenderung herbeigeführt werden.

* * *

Theodosia oder Feodosia, dem ein türkischer Kreuzer seinen Besuch abstattete, ist eine der schönsten Städte der Krim in dem russischen Gouvernement Taurien. Die 27 000 Köpfe starke Bevölkerung der Stadt besteht aus Russen, Deutschen, Tataren, Griechen, Armeniern und Juden, in ihr trägt das weibliche Element nur 35 Prozent, während in den meisten Orten Europas bekanntlich der männliche Teil der Bevölkerung der Zahl nach hinter dem weiblichen zurücksteht. Theodosia, das eine Gründung der alten Milesier ist, gelangte 1475 in den Besitz der Türken und drei Jahrhunderte später in den der Russen. Es besitzt eine Zitadelle und mit Türmen besetzte starke Mauern, berühmte Bäder und ein Museum für Altertümer, die dort häufig gefunden werden.

Während Theodosia am östlichen Südpol der Halbinsel Krim gelegen ist, also auf der Seite, wo die Straße von Kerch aus dem Schwarzen in das Asowsche Meer führt, liegt Sebastopol auf der Westseite der Halbinsel. Sebastopol, eine Gründung des berühmten Potemkin, der die Krim eroberte und dort seiner Gönnerin, der Zarin Katharina, die nach seinem Namen benannten blühenden Dörfer vortauschte, war von Nikolaus dem Ersten zum stärksten russischen Kriegshafen am Schwarzen Meer ausgebaut worden. Als im Krimkrieg, den Franzosen, Engländer, Türken und Italiener gegen Rußland führten am 5. Oktober 1854 die Belagerung Sebastopols zu Wasser und zu Lande begann, war die Einfahrt zur Bucht durch starke Forts besetzt. Die Forts waren aus Kalkstein in zwei bis drei

Etagen errichtet und mit 700 Geschützen schwersten Kalibers ausgerüstet. Auf der Landseite wurden die Befestigungen erst während des Feuers der Verbündeten unter Leitung des General Tottleben errichtet, nur der berühmte Malakowturm stand schon. Nach elfmonatiger Belagerung, die in der Kriegsgeschichte einen hervorragenden Platz behält, fiel Sebastopol.

Im Frieden von Paris, der am 30. März 1856 abgeschlossen wurde und dem Krimkriege ein Ende machte, wurden die Donaumündungen und Teile Bessarabiens den Donaufürstentümern einverleibt, die Schifffahrt auf der Donau für frei erklärt und Rußland verpflichtet, auf dem Schwarzen Meere nicht mehr Kriegsschiffe halten zu dürfen als die Türkei. War dieser Erfolg gering, so gewannen doch Frankreich und sein Kaiser Napoleon den höchsten Ruhm und Einfluß in ganz Europa, weil sie an der Spitze der erwähnten übrigen Mächte den zivilisatorisch und kulturellen Werten gegenüber der russischen Barbarei zum Siege verholfen hatten. Und heute!

Der neue „Burenkrieg“.

Die Nachricht über englandfeindliche Verschwörungen unter den Eingeborenen in Ägypten und Indien sind von der englischen Presse bisher mit ziemlichem Gleichmut hingenommen worden, da England einigermaßen daran gewöhnt ist, in diesen Ländern mit mehr oder weniger gefährlichen Strömungen zu rechnen. Anders aber steht es mit den übrigen Kolonien und Protektoratsgebieten Englands, die man als sichere Stützen des englischen Imperialismus und der englischen Weltherrschaft betrachtete. Auch die Kapkolonie, die Südafrikanische Union, zählte England, obgleich der Burenkrieg und die Vereinigung des Transvaal-Freistaates sowie des Oranjesaates mit der eigentlichen Kapkolonie erst ein Dutzend Jahre zurückliegt, zu seinen sichersten Besitzungen, zumal die Vertretung der englischen Interessen dortselbst von Männern geleitet wurde, die aus den hartnäckigsten Gegnern Englands zu dessen eifrigsten Anhängern geworden waren. Der jetzt in Südafrika ausgebrochene Aufstand, an dessen Spitze der frühere Burenführer Oberst Maritz steht, noch mehr aber der im Oranjesaats und im westlichen Transvaal drohende Bürgerkrieg ist wohl geeignet, das Vertrauen Englands auf die Treue seiner südafrikanischen Kolonie ernstlich zu erschüttern. Im Oranjesaats hat kein Geringerer als Christian De Wet, der glänzende und unbezogene Führer der Freistaatler im Burenkriege, die Fahne der Empörung gegen seinen ehemaligen Feldkameraden und jetzigen Ministerpräsidenten Botha erhoben, und im westlichen Transvaal hat sich der General Beyers, der bisherige Oberbefehlshaber der südafrikanischen Truppen, an die Spitze der Bewegung gestellt, die gegen Botha und sein Regiment gerichtet ist.

Man würde indessen fehlgehen, wenn man die Unternehmung des Obersten Maritz und das Verhalten De Wets und Beyers auf die gleiche Stufe stellen wollte. Gemeinsam haben die drei Kundgebungen nur das eine, daß sie sich gegen ein aggressives Vorgehen der südafrikanischen Kolonie gegen Deutsch-Südwestafrika wenden, das die Mehrheit des Parlaments auf Grund des Einflusses Bothas hin beschlossen hat. Während aber Oberst Maritz sich den deutschen Truppen in Südwestafrika an die Seite gestellt hat, um gemeinsam mit ihnen gegen die Engländer zu marschieren, haben De Wet und Beyers sich lediglich gegen einen Angriffskrieg gegen Deutsch-Südwestafrika erklärt. Sie gehen nicht soweit, einen Abfall von England zu proklamieren, sondern stellen sich auf den Standpunkt, daß eine Verwendung der Unionstruppen zu einem Angriff nach außen hin nicht verfassungsmäßig sei. In ihrer Wirkung zwar kommt auch die Bewegung De Wets und Beyers auf das Gleiche hinaus, nämlich auf eine Verhinderung eines Einfalles in Deutsch-Südwestafrika und auf einen Kampf gegen die englische Oberhoheit.

Es kann demnach kein Zweifel daran sein, daß die Engländer mit ihrem Verlangen, die Südafrikanische Union solle sich an dem Kriege gegen Deutschland beteiligen, eine schwere Krisis über seine südafrikanische Kolonie heraufbeschworen haben. Wenn sich die Engländer heute noch den Anschein geben, als ob sie sich

über die Gefahr, die ihnen von Südafrika droht, leicht hinwegsetzen, so ist das pure Heuchelei. Ein großer Teil der englischen Presse ist denn auch bereits von Besorgnissen über die Vorgänge in Südafrika erfüllt und ahnt mit Recht, daß sich hier eine Kluft aufzutun beginnt, welche die englische Weltherrschaft zu verschlingen droht. In Deutschland wird man sich ja vorläufig noch hüten müssen, dem Bürgerkrieg unter den Buren eine allzu weitgehende Bedeutung beizulegen. Ob er überhaupt eine Ausdehnung annehmen wird, welche die englische Herrschaft in Südafrika ernstlich gefährdet, und welchen Ausgang er nehmen wird, ist zum mindesten noch fraglich. Auf die Ereignisse in Europa werden die Vorgänge in Südafrika keinen Einfluß haben. Gewinnt die von Maritz, De Wet und Beyers geführte Bewegung gegen Botha und die Engländer tatsächlich so an Ausdehnung, daß dadurch der Sturz der Oberherrschaft der Engländer in Südafrika herbeigeführt wird, so würde das allerdings zweifellos der Anfang des Endes der englischen Weltherrschaft überhaupt sein, denn ein solcher Ausgang würde nicht ohne Einwirkung auf die anderen englischen Kolonien bleiben. Von diesem Gesichtspunkte aus verdient die neue Burenbewegung auch bei uns größte Beachtung.

Literarisches.

(1) Der Gesundbrunnenkalender des Dürerbundes ist Jahr um Jahr weiter ins Volk gedrungen, und jedes Jahr wird er von seinen alten Lesern mit Ungebuld erwartet. Eben erscheint der 8. Jahrgang dieses „besten aller Volkskalender“, wie er von strenger Kritik genannt worden ist, und wir sind überzeugt, daß auch der „Gesundbrunnen 1915“ seinen alten Freunden viel Freude bringen und zu den alten Lesern Tausende neue erwerben wird. Es ist ein prächtiges Büchlein und kostet gut geheftet 60 Pfennige, gebunden 1 Mark.

Im Verlage von **Rud. Bechtold & Comp.** in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exp. d. Blattes):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915.

Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4^o, geh. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Calendarium, außer den astronomischen Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zinstabellen, vaterländische Gedenktage, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trachtigkeitskalender, — Haus- und Denkprüche und Anekdoten — sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse u. dgl. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königl. Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — „Waterloo“, eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — „Zum hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915“ von F. Bey. — „Das Krautchen“, eine Hinterländer Erzählung von G. Ziger. — „Wilhelmine Reiche“, eine nassauische Dichterin von Rud. Miltner-Schöna. — „Wie du mir, so ich dir“, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — „Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn“ von Ph. Wittgen. — Jahresüberzicht. — Zum Titelbild. — Hundertjahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung — Anzeigen.